

Neue Tischler-Zeitung

Organ für die Interessen des Tischlergewerbes.

Unter Mitwirkung tüchtiger Fachleute herausgegeben von Wilh. Gramm. — Redaction: Louis Jacobs in Hamburg.

Redaction und Expedition: Wilhelminenstraße 20, St. Pauli.

Insertionspreis
pr. dreispaltene Petitzeile
oder deren Raum 20 \mathcal{A} .

Die „Neue Tischler-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal und kostet, durch die Post bezogen, 85 \mathcal{A} , unter Kreuzband 2.00 pro Quartal. — Das Blatt ist im Post-Zeitungs-Katalog unter Nr. 3619 eingetragen, und nehmen sämtliche Post-Anstalten Deutschlands Bestellungen auf dasselbe entgegen.

Für Anzeigen
Arbeitsmarkt betr., werden
10 \mathcal{A} pr. Zeile berechnet.

Unsere heutige Beilage.

Wie bereits angekündigt, bringen wir heute die „Perspectivische Ansicht des Speisezimmers“. Wir hoffen durch Vorführung solcher „Total-Ansichten“ den Wünschen unserer Abonnenten voll gerecht zu werden, da es von großer Wichtigkeit ist, dem etwaigen Besteller eines solchen Zimmers ein möglichst klares Bild der zu liefernden Arbeiten zu geben, was wieder für den Tischler zc. eine große Erleichterung des eventuell abzuschließenden Geschäfts sein wird. Von diesem Gesichtspunkte betrachtet und von dem Grundsatz ausgehend, nur Gutes und Praktisches zu bringen, entschlossen wir uns, keine Mehrausgabe zu scheuen; wir hoffen aber auch durch fleißiges Abonnement in unseren Bestrebungen unterstützt zu werden, um das Angefangene fortsetzen, womöglich noch verbessern zu können. Wir wollen nun eine kurze Beschreibung folgen lassen. Als Haupt-, gewissermaßen Prunkstück eines Speisezimmers wäre das Buffet (Sideboard?) anzusehen. Aus diesem Grunde ist bei der Construction desselben Rücksicht genommen auf Aufstellung von Vasen, Krügen und sonstigen beliebten Decorationsgegenständen; auch bietet das oben gerade abschließende Hauptgesims reichlichen Raum hierzu. Das Schmöbel — Gegenstück eines etwa vorhandenen Ofens — Waschschrank mit Uhr, ersetzt uns gewissermaßen die oft angewandten Standuhren und dient zugleich zum Waschen der Hände nach Tisch (siehe Vorrichtung). Die betreffenden Geschirre sind von Metall zu nehmen und aus jeder größeren Eisenwarenhandlung zu beziehen. Der Unterschränk dient zur Aufbewahrung des Handtuchs; die Thür kann bis unter das Blatt aufgehen. Das Sopha at ein vorspringendes Bort, d. h. das Gesims adet sich so viel aus, damit noch kleinere Decorationsgegenstände aufgestellt werden können. Der Be ist von schwer gemustertem Stoff oder auch Leder zu nehmen. Nach Belieben kann, falls an gegenüberliegenden Fensterpfeilern keine Spiegel angewendet werden, ein solcher über dem Sopha angebracht werden. Einfacher herzustellen wäre ein looser Rahmen mit Aufsatz. An Stelle des Spiegels würde auch ein Bild anzubringen sein. Als Tisch ist ein Ausziehtisch mit Einlageblättern — Größe nach Wunsch — gedacht; die Mittelfüße sind auf unserer Skizze unterhalb des Blattes verborgen. Der Credenz- oder Anrichtetisch findet mehr eine praktische Verwendung. Das Blatt ist meistens aus Marmor. Auf diesem Möbel finden

alle jene Geschirre Aufstellung, die bei Tisch in Gebrauch sind; außerdem Gläser, Weinflaschen, Kühler u. s. w. Die selben Dienste verrichten Servirtisch oder Theetisch sowie der sog. stummer Diener. In dem Speisezimmer, wo eine hohe Lamperie (Panneel) mit ausladendem Gesims keine Anwendung findet, sind als Ersatz Wandbörte zur Aufstellung von Trinkgeschirr, Pokalen u. s. w. anzubringen. Zum Schluß machen wir noch darauf aufmerksam, daß wir in nächster Zeit die Gesamt-Entwürfe der Schlaf-, Speise- und guten Zimmer-Einrichtung mit Detailzeichnungen zu einem mäßigen Preise herausgeben werden.

Achtungsvoll

Die Redaction.

Ueber Wohlthätigkeits-Einrichtungen.

Daß die sogenannten „christlichen“ Herbergen vielfach als Aufenthaltort für die gemeinsten Subjecte dienen, ist erst kürzlich in dem bekannten „Mordproceß Kowalsti“ vor dem Schwurgericht in Berlin festgestellt worden. Diese Art von Herbergen ist aber nicht nur in Berlin, sondern überhaupt in allen größeren Städten zu finden; überall ist die Frequenz dieselbe und von gleicher Qualität. Mit besonderer Vorliebe werden aus allen arbeiterfreundlich sein wollenden Kreisen gerade diese Herbergen den reisenden Arbeitern als die besten aufs Wärmste empfohlen; auf allen öffentlichen Plätzen, besonders aber auf den Bahnhöfen, werden mittelst großer Placate die ankommenden „christlichen“ Reisenden zum Besuch eingeladen. Dieser Besuch kann aber, wie die Verhandlungen des angeführten Proceßes ergeben haben, für den Einkommenden geradezu verhängnisvoll werden. Es sei daher an dieser Stelle gleich darauf hingewiesen, die reisenden Kollegen zu ersuchen, nur die Herbergen der Fachvereine in Anspruch zu nehmen. Hier ist der Arbeiter nicht so leicht der Gefahr ausgesetzt, jenen Subjecten in die Hände zu fallen, die ihren Aufenthalt nur deshalb auf den „christlichen Herbergen“ nehmen, weil sie hier die beste Gelegenheit haben, unter der Maske erbenwelter „Frömmel“ ihr wahres Wesen zu verbergen und ihr verbrecherisches Handwerk längere Zeit ungestört treiben zu können. Welchen verderblichen Einfluß aber gerade diese „scheinheiligen“ Subjecte auf die jungen, meistens noch unerfahrenen Arbeiter ausüben, darüber wird wohl Niemand in Zweifel sein. Hiermit soll nun keineswegs gesagt sein, daß derartige Subjecte

nicht auch auf anderen Herbergen vertreten sind; jeder vernünftig Denkende wird aber zugeben müssen, daß namentlich auf den Herbergen, die unter der Beobachtung der Fachvereine stehen, solche unlautere Elemente sehr bald ihren wahren Charakter zeigen müßten und je nachdem behandelt würden.

Die Einrichtungen der „christlichen“ Herbergen haben gewiß den guten Zweck, die reisenden jungen Männer sofort sicher unterzubringen, um sie, wie man sagt, vor schlechter Gesellschaft zu schützen. Wodurch, fragen wir nun, ist aber dieser Zweck fast ganz verfehlt, ja sogar vielfach in sein Gegentheil umgeschlagen? Meines Erachtens nach hat man den deutschen Volks-Charakter verkannt und die spezifische Bezeichnung schlecht gewählt. Gerade die arbeitende deutsche Bevölkerung weiß erfahrungsgemäß jede ihr gebotene Hilfe ganz mit Recht mißtrauisch zurück, weil sie sich gewöhnlich in die Form der Bevormundung kleidet und als Gegenleistung in den meisten Fällen eine Einschränkung der persönlichen Freiheit mit sich bringt.

Alle derartigen Schöpfungen sind nach kurzer Zeit erkannt worden und an dem gesunden Sinn der betreffenden Bevölkerungsklassen gescheitert. Gerade die arbeitende Klasse besitzt in dieser Hinsicht einen achtungswerthen Stolz, was Jeder einsehen muß, der nur einiges Verständnis der wirklichen Empfindungen unseres Volkes entgegen bringt; allerdings an der Oberfläche der Erscheinungen herumtasten und glauben, daß man mit solch fragwürdigen wohlthätigen Einrichtungen auf allgemeine öffentliche Zustände einwirken könne, ist weit gefehlt.

Derartige Wohlthaten werden von den Arbeiterklassen stets zurückgewiesen und jede auf Gegenleistungen gerichtete Tendenz bearzwohnt. Sollen wir als Arbeiter von irgend einem „Wohlthäter“ eine moralische Vorlesung mit anhören, dann meiden wir lieber die sogenannte Wohlthätigkeits-Anstalt und befriedigen anderswo unsere Bedürfnisse — und mit Recht —; schon dadurch, daß man uns die Annahme von Wohlthaten ankündigt, werden wir gedemüthigt; wir wollen in keiner Form Almosen-Empfänger werden. Man gehe ernstlich an die Verwirklichung der Socialreform und derartige Einrichtungen werden nicht mehr nötig sein. Nur Diejenigen sind zur Annahme von Almosen bereit, die sich nicht mehr im Selbsterhaltungszustande befinden, und von hier bis zum

brecher ist dann nur ein Schritt. Hier ist also in kurzen Worten die Geschichte der sogenannten christlichen Herbergen sammt allen ähnlichen wohlthätigen Einrichtungen, welche mit falschen Namen bezeichnet werden. Sehen wir uns noch die billigen „Volks-Caffeehäuser“ an, ganz dieselbe Erfahrung wird damit gemacht; die arbeitende Bevölkerung bleibt von diesen Plagen sehr bald fern, nur ein äußerst fragwürdiges Publikum ist dort zu finden. Die billigen Preise hätten wir als Arbeiter uns auch gefallen lassen, aber das ganze Princip dieser Einrichtung läßt das Almosen durchblicken. Warum auch Volksküche, Volks-Caffeehaus, christliche Herberge u. s. w.? Warum sieht man nicht von den andeutenden Bezeichnungen ab, welche das Publikum scheiden?

Wohlthaten soll man nirgends aufdrängen, denn die wohlthätigsten Schöpfungen wirken erlösend auf das arbeitende Volk, wenn sie sich als solche vorstellen, welche dem Wohlthäter ein gewisses Bevormundungsrecht einräumen. Ein solches Recht räumen in der Regel nur Diejenigen ein, die bereits dicht vor dem Untergange stehen. Mit Wohlthaten lassen sich allgemeine öffentliche Zustände nicht repariren. Sch.

Organisation für alle Tischler Deutschlands!

Dieser Ruf klingt aus verschiedenen Artikeln der „N. Z.“ heraus; da aber einer derselben (siehe Nr. 13 dieses Jahrganges), unterzeichnet von den Collegen Paulsen, Günther und Schidlowsky, vor allen Dingen mit die Pflicht zuschreibt, auf eine „einheitliche“ Organisation hinzuwirken, so möchte ich über diese Angelegenheit mit in Nachstehendem das Wort erlauben.

Vor allen Dingen ist es auffallend, daß diese Collegen eine einheitliche Organisation verlangen, aber nicht entfernt versuchen, uns ein Bild dieser Organisation zu entwerfen, d. h. uns Vorschläge über die Form derselben zu machen. Den Beweis der als „Thatsache“ hingestellten Behauptung, daß „zwei Dritttheile“ der Organisationen verhandelt sind, sich dem Verbands anzuschließen, zu erbringen, dürfte den Collegen schwer fallen.

Außer in Sachsen, wo sich in Bezug auf Vereinsgesetz die Begriffe „öffentlich“ und „politisch“ vollständig decken und in Folge dessen die Vereine nicht angeschlossen dürfen, weil man denselben nicht absprechen darf, daß sie öffentliche Angelegenheiten (Vollmächte, Arbeitszeitverlängerung u. c.) nicht nur für Mitglieder, sondern für alle Schreiner am Ort) verfolgen, sind es nur noch einige wenige Staaten, in denen das Gesetz den Anschluß verbietet oder doch das Verbot zuläßt. Hierher gehört Preußen u. a., wo zur Bildung von Vereinen die Genehmigung der Regierung erforderlich ist, und Anhalt, wo der Anschluß eines Vereins, gleich viel ob politisch oder nicht, von der Landespolizeibehörde aus „Gründen der öffentlichen Ordnung und Sicherheit“ (N. G. v. 26. Decbr. 1850, § 2, Abf. 4) verboten werden kann.

Kann man ja sein, daß auch noch in anderen Staaten der Anschluß verboten werden kann, ohne daß die Vereine Bewilligung gegeben haben, für politisch erklärt zu werden; ein solcher Fall ist mir aber augenblicklich nicht bekannt, mit Ausnahme der Vereine in Hessen-Kassau und Rheinprovinz. Dort wurde aber der Anschluß nicht auf Grund des Vereinsgesetzes verboten, sondern weil man den Verband und die Vereine glaubte unter das Gesetz „betreffend Regelung des Geschäftsverkehrs der Versicherungsvergesellschaften“ stellen zu können (N. auch Protocoll vom I. Verbandstag, Seite 6 und 7).

Dieser Grund des Anschlußverbotes dürfte namentlich für sämtliche davon betroffenen Vereine fortfallen, wenigstens dürfte dies nach einer Verfügung der königlichen Regierung, Abtheilung des Innern in Wiesbaden, welche dem Vorstande des Schneider-Handwerks in Frankfurt a. M. zugegangen ist, zu schließen sein. Nach dieser Verfügung hat der Minister des Innern bestimmt, daß besagter Verein zu seinem Anschluß an den Centralverband in Hamburg „der künftigen Genehmigung“ nicht bedarf. Hieraus ist wohl zu schließen, daß diese „Handwerksvereine“ nicht unter das erwähnte Versicherungsgesetz zu stellen sind.

Das für die Schneider gilt, wird auch für die Tischler maßgebend sein. Es dürfte also den Vereinen zu empfehlen sein, ihre jederzeit eingereichte Beschwerde namentlich zu erneuern oder wenigstens den Anschluß an den Verband bei der Behörde anzugehen.

Davon, daß selbst Vereine aufgelöst werden, weil sich nicht dem Verbands anschließen haben, sind mir nur zwei Fälle bekannt und zwar Düsseldorf und Königsberg. Ersterer, weil derselbe dem Versicherungsgesetz

unterstellt, letzterer, weil derselbe für politisch erklärt wurde. Wenn nun im fraglichen Artikel gesagt wird, „wir bedürfen der Freiheit, sie ist die unentbehrliche Lebensluft für uns Alle“, so stimme ich dem vollständig bei; aber im Zusammenhang mit der Klage über die ungünstigen Gesetze, der Rathlosigkeit der Schreiber des Artikels und ganz speciell mit dem vorausgeschickten Satz: „Darüber müssen wir uns doch wohl genügend klar sein, daß auf Abänderung der bestehenden Vereinsgesetze nicht zu warten ist“, erscheint dieser Ausspruch als Phrasen. Es wäre dies nicht der Fall, wenn von den Einsendern der Weg zur Erlangung dieser Freiheit vorgezeichnet, oder doch angedeutet worden wäre.

Es heißt mir doch wohl zu viel zugemuthet, wenn von mir verlangt wird, ich solle alle diese Klippen, welche von den Einsendern als unüberwindlich bezeichnet werden, umschiffen oder beiseite räumen, wenn nicht ein Streben nach Abänderung der bestehenden Gesetze als das nächste Ziel betrachtet wird.

Daß von gewisser Seite Vertrauensseligkeit verlangt wurde, ist mir unbekannt, wohl aber weiß ich, daß von allen Seiten zum Anschluß an die Organisation aufgefordert wurde, um dann an dem weiteren Ausbau derselben im Sinne Derer, denen die jetzige Form nicht gefällt, mitzuwirken. Dies hat doch aber mit Vertrauensseligkeit nichts gemein.

Im fraglichen Artikel wird der Haltung des Verbandsvorstandes gegenüber dem Beschluß des Chemnitzer Tischlercongresses erwähnt und gesagt, derselbe (wörtlich heißt es ich), hätte aus verschiedenen Gründen abgelehnt. Hier sei nochmals darauf hingewiesen, daß von dem am 29. April in Chemnitz gefaßten Beschluß: „den Verbandsvorstand aufzufordern, in thunlichster Eile einen deutschen Tischlercongress einzuberufen“, der Verbandsvorstand erst vier Wochen später, d. h. zu einer Zeit, als alle Vorbereitungen für den Verbandstag getroffen waren, in Kenntniß gesetzt wurde. Der Verbandsvorstand entsprach nun dem Wunsche insofern indirect, als derselbe alle bestehenden Vereine zur Theilnahme an dem Verbandstage aufforderte. Damit aber nicht gegen die in den einzelnen Staaten geltenden Vereinsgesetze verstoßen werde, machte der Verbandsvorstand den Vorschlag, die Delegirten dieser Orte nicht durch den Verein zu bestimmen, sondern dieselben in öffentlichen Tischlerversammlungen zu wählen und von diesen zu beauftragen.

Somit war allen Collegen Gelegenheit gegeben, an dem Ausbau der Organisation mitzuwirken; daß hiervon nur drei Orte, nämlich Frankfurt, Königsberg und München, Gebrauch machten, wird man wohl weder dem Verbandsvorstand noch dem Verbandstage zur Last legen wollen.

Daß der Verbandstag den Wünschen möglichst Aler gerecht zu werden versuchte, indem er factisch allen Collegen den Eintritt in den Verband ermöglichte, beweist die heutige Einrichtung desselben.

Während früher nur Vereinen der Beitritt gestattet wurde, Einzelmittglieder aber nur dann demselben angehören konnten, wenn sie in Folge Abreise von einem Vereinsort aus dem Verein austreten mußten, ist heute jeder College zum Eintritt berechtigt, gleich viel wo er sich befindet. Hiermit sollte ganz speciell den Collegen solcher Orte Rechnung getragen werden, wo ein Anschluß des Vereins gesetzlich unzulässig ist; dahingegen es noch heute Uebis ist, Collegen an Orten, wo Vereine existiren, denen der Anschluß behördlicherseits nicht versagt wird, den Einzelbeitritt nicht zu gestatten, damit Spaltungen in den örtlichen Organisationen möglichst vermieden werden.

Zu Nr. 45 der „Neuen Tischler-Zeitung“ vom vorigen Jahre gab der Vorstand dies bekannt und forderte gleichzeitig die Collegen zum Eintritt auf. Nun erschien aber in der nächstfolgenden Nummer ein Gegenartikel, unterzeichnet von Herrn Krüger, worin derselbe für die Werkstättendelegirten und Lohncommissionen eine Lanze brach, dabei aber eine Logik entwickelte, welche noch heute einer kleinen Beleuchtung werth ist. Daß Herrn Krüger eine falsche Auffassung, Entstellung will ich es nicht nennen, unterlaufen ist, wird Jeder, der beide Artikel gelesen hat, herausgefunden haben, indem in unserer Bekanntmachung mit keiner Silbe erwähnt ist, daß außer dem Einzelanschluß sich auch feste Organisation in Sachsen angeschlossen können.

Bezüglich der Werkstätten-Delegirten resp. Organisationen scheint man in Dresden-Leipzig, wie wohl in den meisten Orten Sachsens, der Ansicht des Herrn Krüger nicht zu habigen, wofür der Wunsch nach „inheillicher Organisation“ Zeugniß ablegt. Ich kann also darüber hinweggehen und komme zu der in dem Artikel entwickelten Logik.

College L. sagt: So lange die Centralisation den Charakter eines „Verbandes von Vereinen“ trägt, können sich die Collegen in Sachsen auch nicht als Mitgliedschaften, Zahlstellen u. anschließen. Sobald zur Leitung der Geschäfte ein Bevollmächtigter oder sonstiger Beihülfe nötig ist, wird dieselbe als Verein betrachtet und aufgelöst. Hierdurch wird eben das Wörtchen Verein, wie auch in dem oben erwähnten Artikel, als die Klippe bezeichnet, an welcher alle Versuche scheitern. Ist dies der

Fall, dann muß, wenn statt des Verbandes ein Centralverein existirt, dieser mindestens die gleiche Gefahr bieten.

Das Eigenthümliche der Logik liegt nun darin, daß Colleague K. der Verbands-Eigenschaft, der Centralisation, die Schuld giebt, daß die Mitgliedschaften aufgelöst werden, und muß man annehmen, daß nach Ansicht des Herrn K. dieses nicht zu befürchten wäre, wenn an Stelle des Verbandes ein Centralverein träte, trotzdem gerade das Wörtchen „Verein“ den Stein des Anstoßes bildet.

Nach dem sächsischen Vereinsgesetz (§ 24) dürfen nun allerdings Vereine sich mit anderen Vereinen nur dann in Verbindung setzen, wenn ihnen neben Ertheilung der Corporationsrechte dieses Recht ausdrücklich ertheilt ist; haben sie dieses Recht nicht und thun es dennoch, so werden sie aufgelöst. Ob aber nun eine Zahlstelle, welche vollständig abhängig von einer Centralleitung ist, also nicht selbstständig handeln darf, dieser gesetzlichen Bestimmung verfallt, muß doch erst abgewartet werden. Dieser Auffassung entgegen steht der Rath, den ein hervorragender sächsischer Polizeibeamter seinerzeit dem Vorsitzenden einer an die Grenzen Deutschlands nicht gebundenen Organisation, welche früher ihren Sitz in Leipzig hatte und dort aufgelöst wurde, ertheilte. Derselbe geht dahin: „Richten Sie örtliche Verwaltungsstellen ein, dieselben müssen aber in ihren Handlungen vollständig abhängig sein von der Centralleitung; diese können dann nicht als selbstständiger Verein betrachtet, und somit dem Vereinsgesetz nicht unterstellt werden.“ Diesen Rath hat die betreffende Organisation befolgt und ist meines Wissens bis heute in Sachsen unbehelligt geblieben.

Die Logik des Herrn Krüger sagt: Die Gestaltung der auswärtigen ihren Sitz habenden Organisation ist maßgebend für die Zulässigkeit des Anschlusses einer sächsischen Organisation. Ich erlaube mir, zu behaupten, daß die sächsischen Behörden, getreu dem bekannten Sprichwort von den Nürnbergern, zunächst die in Sachsen bestehende Vereinigung auf ihre Einrichtung prüfen werden, ob dieselbe als Verein zu betrachten ist, und demzufolge der Auflösung verfallt oder nicht.

Warum wollen nun die sächsischen Collegen beständig mit der Stange im Nebel herumfahren? Machen sie doch einmal einen praktischen Versuch, schließen sie sich einzeln dem Verbands an. Der Verbandsvorstand ernennt dann auf Vorschlag der Mitglieder diejenige Person, welche die Geschäfte zu leiten hat, ebenso die Personen, welche den Bevollmächtigten theils unterstützen, theils controliren. Wenn so die Verwaltung vollständig abhängig ist von der Centralleitung, welche ja ihrerseits an das Statut gebunden ist, so ist dem oben erwähnten Rath Folge geleistet und dürfte somit die Klippe umgangen sein. Geschieht dies, dann würde es den sächsischen Collegen genau so möglich sein, auf die Einrichtung des Verbandes bestimmend einzuwirken, als dies den jetzigen Verbandsmitgliedern möglich ist.

Wollen aber die Collegen Paulsen, Günther und Schidlowsky in derartiger Einrichtung Vertrauensseligkeit erblicken, dann muß ich darauf hinweisen, daß gerade anderen Organisationen, auf welche sie sich berufen, nur dadurch Gelegenheit gegeben ist, ihren Wirkungskreis auf Sachsen auszudehnen.

Nur auf diese Weise ist es möglich, eine Organisation zu schaffen, der sich alle Collegen anschließen können. Wenn nun trotzdem der Verband noch immer im Wesentlichen Verband von selbstständigen Vereinen ist, so ist der Grund der, daß der Verbandstag sich sagte, „wir wollen die Selbstständigkeit der Vereine überall da aufrecht erhalten, wo dies nach den bestehenden Gesetzen irgend zulässig ist“.

So viel für heute über die äußere Form der Vereinigung; auf die innere Einrichtung, die Unterstützungsarten und Formen werde ich in einem späteren Artikel zurückkommen.

Carl Klotz, Verbandsvorsitzender.

Haltet Zuzug fern!

Diesen Ruf findet man jetzt in fast allen Arbeiter- oder auch Arbeiterfreundlichen Zeitungen aus den Orten, wo die Arbeiter sich im Kampf für die Besserung ihrer Arbeitsverhältnisse befinden. Jeder denkende Arbeiter hält es auch für selbstverständlich, daß der Zuzug möglichst fern gehalten werden muß, weil er weiß, daß hierdurch der Lohnkampf bedeutend erleichtert wird. Wenn nun trotz dieser Mahnung viele Strikes für die Arbeiter dennoch verloren gehen, so darf ich dies wohl mit Recht dem Umstande zuschreiben, daß dieser Ruf von vielen Arbeitern nicht beachtet wird und auch nicht beachtet werden kann.

Man denke sich in die Lage eines Arbeiters, welcher den ganzen Winter unfreiwillig der großen Zahl von beschäftigungslosen Arbeitern angehört hat und abgehungert und zerlumpt in eine Stadt kommt, in welcher seine Collegen im Strike liegen. Kann man es diesem Arbeiter verdenken, wenn er zugreift, trotzdem er seine Collegen hierdurch schwer schädigt? Hat er sich doch vielleicht mehrere Monate lang auf der Landstraße herum-

treiben müssen. Er fragt daher nicht mehr nach Solie-
darität und hört nicht mehr auf den Ruf: „Haltet Zuzug
fern!“ Und so geht es Tausenden von Arbeitern. Wir
leben eben in einer Zeit, wo selten danach gefragt wird:
Hat der Arbeiter zu leben? Kann er seinen Verpflichtungen
nach jeder Richtung hin nachkommen? Wenn nur die
Industrie concurriren kann, alles Andere ist Nebensache.
Was nützt dem Arbeiter das Steigen des National-
reichthums, wenn er von Tag zu Tag immer mehr ent-
behren muß und dann schließlich um seiner Existenz
willen sich gezwungen sieht, um jeden Preis arbeiten zu
müssen? Man kann in einem Strike nur dasjenige
Mittel erblicken, zu dem der Arbeiter erst dann greifen
soll, wenn alle andern friedlichen Wege erfolglos ge-
wesen sind und demselben — was als Hauptsache gelten
muß — eine feste und starke Organisation zur Seite
steht. Wird überhaupt durch die Strikes allein keine
dauernde Besserung erzielt, so ist dies um so weniger
der Fall, wenn die Arbeiter in einen solchen eintreten
ohne genügende Vorbereitung und ohne sich vorher ver-
gewissert zu haben, daß ihnen auch von außerhalb aus-
reichende Unterstützung gewährt wird. So lange diese
Vorichtsmaßregeln außer Acht gelassen werden, sind die
Arbeitseinstellungen nur von sehr geringem Erfolg und
nur geeignet, die bestehenden Organisationen zu schädigen.
Die noch nicht zielbewußten Kollegen werden durch die
Mißerfolge veranlaßt, den Vereinigungen den Rücken zu
kehren, während die der Organisation überhaupt noch
Fernstehenden nun erst recht sich darauf berufen: „Es
nützt ja doch nichts.“ An ein Erstarken der Organisation
durch die Arbeitseinstellungen kann wohl Niemand ernst-
lich glauben, so lange dieselbe noch im Ausbau begriffen
ist. Obwohl unsere Organisation weit und breit festen
Fuß gefaßt hat, muß es doch die Pflicht aller Kollegen
sein, die vielfach noch auftretenden Mängel zu be-
seitigen; wir müssen immer das eine Ziel vor Augen
haben: die Organisation zu einem Großen und Ganzen
zu gestalten.

Ich rufe daher jedem Kollegen zu: Haltet fest an
dem Geschaffenen, sucht die Organisation zu stärken und
zu verbessern, aber nicht zu zerstückeln. Letzteres mögen
namentlich die Hamburger Kollegen beherzigen, welche es
fertig gebracht, daß der Verein aus dem Verbande aus-
getreten. Jeder Stab, welcher aus dem großen Bündel
gezogen wird, schwächt dasselbe. Möge ein Jeder be-
denken, daß gerade durch festes Zusammenhalten am
Großen und Ganzen der Gemeininn am besten gefördert
wird und der Ruf: „Haltet Zuzug fern“ erst dann seine
volle Bedeutung erhält.

Mit collegialischem Gruß
Halle a. d. E.

E. Müller.

An die Kollegen Sachsens.

Bezugnehmend auf den Artikel der Dresdener Com-
mission in Nr. 13 der „N. L.-Z.“ sehen wir uns noch-
mals genöthigt, einige Worte an alle Kollegen Sachsens
zu richten.

Wir sind zu der festen Ansicht gelangt, daß die Ab-
haltung des Congresses sächsischer Tischler und Berufs-
genossen zur Nothwendigkeit geworden ist, und können
deshalb nicht umhin, das Verhalten der Dresdener Com-
mission zu tadeln, da sich dieselbe doch seinerzeit erboten
hat, die Sache in die Hand zu nehmen, wenn sich die
Chemnitzer vielleicht zu schwach fühlten. Trotzdem nun
fast sämtliche Kollegen Sachsens sich am Congreß durch
Beschickung betheiligen wollen, hat sich nicht allein die
Sache über die günstigste Zeit — von Weihnachten bis
Ostern — hinaus verschoben, sondern die Commission zeigt
sich ablehnend und fragt jetzt so zu sagen nochmals an,
ob die Kollegen ihrem früheren Standpunkt entsprechend
noch wünschen, daß der Congreß abgehalten werden soll.
Wir sind der Meinung, daß der Congreß abgehalten
werden muß, und haben, wie in unserem letzten Bericht
mitgetheilt, in der damaligen öffentlichen Tischlerversam-
lung einen Delegirten gewählt und allgemein den Wunsch
geäußert, den Congreß in Dresden stattfinden zu lassen.
Wollen wir in der Sache consequent bleiben und soll die
Bewegung vorwärts gehen und keinen Rückschritt erleiden,
so muß der Congreß möglichst bald stattfinden.

Die Arbeiten des Congresses würden hauptsächlich
sein: alle die Fragen zu behandeln, welche zur Schaffung
einer festen und strammen Organisation nöthig sind. Es
müssen Beschlüsse gefaßt werden, wonach alle Kollegen
sich zu richten haben; ebenso müssen alle Delegirten sich
verpflichten, nach Möglichkeit streng darauf zu achten,
daß diese Beschlüsse auch alleseitig hoch gehalten werden.
Auf die weiteren Arbeiten oder den Zweck des Congresses
noch näher einzugehen, halten wir nicht für nöthig, weil
wir wohl annehmen können, daß die Kollegen Sachsens
von der Bedeutung desselben überzeugt sind. Obwohl
wir erst an dieser Stelle die Ansichten über diese Frage
aus Dresden, Plauen und namentlich Leipzig vernommen
haben, wäre es richtiger gewesen, die dortigen Kollegen
hätten in Nr. 17 der „N. L.-Z.“ bei Mittheilung ihrer

Ansicht zugleich endgültig sich dahin entschieden, ob sie
den Congreß wollen oder nicht. Wir ersuchen nun
dringend alle Kollegen Sachsens, ihre Meinung in dieser
Sache im Organ unseres Gewerbes in kürzester Frist be-
kannt zu geben, damit, wenn die Meinung sich für den
Congreß entscheiden sollte, derselbe zu Pfingsten statt-
finden kann.

N.B. Auch wären wir nicht abgeneigt, den deutschen
Tischlertag zu besichtigen, wemgleich der sächsische Congreß
zu Stande käme. *)

Plauen i. V.

J. A.:

L. Gottschalk, S. Wettermann, G. Sübner.

*) Anmerkung der Redaction. Der letzte Satz ist uns
nicht verständlich, weil wir nicht wissen, welcher deutsche
Tischlertag gemeint ist. Eine Aufklärung hierüber wäre
uns erwünscht.

Bayreuth, den 3. Mai 1886.

Werthe Kollegen!

Unsere Lage ist, wie Ihr Euch leicht denken könnt,
sehr kritisch, da mit aller Kraft von oben darauf hin-
gearbeitet wird, uns zu vernichten.

Nicht allein, daß Herr Steingraber trotz vielem Verlust
mit uns nicht unterhandeln will, da er auf diese Weise
die alten Arbeiter, welche jahrelang ihre Kräfte einsetzten
und dem Herrn das Capital mit aufhäufen halfen, los
werden will, wahrscheinlich, damit er in späteren Zeiten,
wenn die Arbeiter gänzlich unbrauchbar werden (wie sich
die Herren ausdrücken), dieselben nicht zu unterstützen
braucht; auch die hiesige Eiser'sche Möbelfabrik will dem
Herrn Steingraber behüllich sein, seinen Stolz auch ferner
aufrecht erhalten zu können, da dieselbe Keinen von uns
einstellen will, trotzdem sie sehr nothwendig Arbeiter
braucht und solche in auswärtigen Blättern sucht.

Kollegen! Sollten wir wirklich unterliegen und hier keine
Unterkunft finden, so sind wir entschlossen, lieber Bayreuth
zu verlassen, als die Fabrik wieder zu betreten. Wir
bitten Euch deshalb, unterstützt uns nach Kräften, um
wenigstens, wenn es so weit kommen sollte, mit Ehren
abziehen zu können. Wir bitten Euch, haltet Zuzug fern.
Sicherem Vernehmen nach werden zwei Schmutzcon-
currenten abschleifen: der im Flugblatt vom 30. März
näher bezeichnete H. Berndt und der Fabrikanten-Sohn
Nagel aus Heilbronn, ein großes L. Ersterer hatte die
Furchheit, ein Keisgeld von M 20 von uns zu fordern,
um von hier fort zu können; gegenwärtig ist er noch hier.
Wir machen alle Claviermacher Deutschlands auf diese
Leute aufmerksam; Ihr könnt daraus sehen, daß es selbst
dieser Sorte nicht gefällt.

Wir bitten Euch nochmals, unterstützt uns nach Kräften.
Mit Gruß und Handschlag

S. Wellhöfer, Vorsitzender,
Münzgaſſe 170.

An die Glaser Deutschlands.

Werthe Kollegen! Abermals ist eine Woche vergangen
und immer noch ist keine Aenderung eingetreten; es ist
nun schon die 10. Woche, daß wir im Strike liegen. Wie
Ihr wissen werdet, sind wir dazu gezwungen worden,
indem die Meister uns das Recht der Organisation streitig
machten und den Mitgliedern des Glaserfachvereins die
Arbeit kündigten, wogegen wir wohl berechtigt sind, Gegen-
maßregel zu treffen. Kollegen, Arbeiter! Bergeßt uns
nicht in unserer gerechten Sache; unterstützt uns und haltet
Zuzug streng fern. Wir haben weiter keine Forderung
gestellt, als die Zurücknahme der Maßregelung und Unter-
handlungen betreffs der Werkstatt-Ordnung zwischen Meister
und Gesellen herbeizuführen. Fünf unserer Kollegen haben
schon eine 7tägige Gefängnißstrafe wegen Arbeitscheu (!)
verbüßt, der sechste hat Recurs ergriffen. Ihr seht, daß
dadurch unsere Arbeit erschwert wird; helft uns dieselbe
erleichtern, indem Ihr uns nach besten Kräften unterstützt,
der Sieg wird dann auch unser sein. Briefe und Gelder
sind an den Vorsitzenden des Fachvereins, Heinrich Arnold,
Kaiserstraße Nr. 88, zu senden.

Mit Gruß

Die Commission des Glaser-Fachvereins
in Freiburg in Baden.

N.B. Die beiden Ueberläufer heißen Geiger aus Wall-
burg und Ketterer; außer diesen sind noch von auswärts
gekommen und in Arbeit getreten: Kieß aus Mauersberg,
Carl Treich aus Breisach, Carl Hamer aus Emenzingen,
Joseph Winter aus Pfullendorf, Wilhelm Rohsberg aus
Chemnitz, Carl Zink aus Hofweier. D. D.

Bereine und Versammlungen.

Cottbus. Die hiesige Tischler-Innung beabsichtigt in
nächster Zeit gegen den Fachverein vorzugehen, indem sie
sämmliche Gesellen, welche dem Vereine angehören, ent-
lassen will. Es ist sehr wahrscheinlich, daß wir die Arbeit
einstellen müssen, um dieses Verlangen abzuschlagen. In
der am 19. April stattgefundenen Versammlung haben sich

über 20 Kollegen dem Fachverein angeschlossen und ge-
hören demselben jetzt $\frac{3}{4}$ der hiesigen Tischlergesellen an.
Charakteristisch für die Innung ist, daß deren Obermeister
sich schon vor Weihnachten geäußert hat: „Jeden Gesellen,
der dem verfluchten Fachverein angehört, schmeiße ich
raus!“

Neu-Isenburg. Am 18. April hielt der hiesige Fach-
verein der Schreiner eine öffentliche Versammlung ab, in
welcher Herr E. Klotz aus Stuttgart unter großem Bei-
fall in einem längeren Vortrage über die heutigen Ver-
hältnisse der Arbeiter referirte. Anwesend waren in der
Versammlung mehrere Herren aus Frankfurt, welche sich
lebhaft an der Debatte betheiligten. In seinem Schluß-
wort forberte der Referent nochmals alle Anwesenden auf,
sich zu organisiren.

Bermischtes.

Mittheilung von Fr. Kohleder's Bureau in München,
Hefstraße 31.

Die Berechnung der Mehrarbeit gehört zu den wich-
tigsten Zweigen der Arbeiterstatistik.

Der gegenüber den Arbeiterbestrebungen im Munde
der geschäftlichen und parlamentarischen Agenten des Capita-
lismus geläufigste Einwand: Die Industrie und Landwirth-
schaft kann eine höhere Belastung nicht tragen! muß,
wenn möglich, mit Zahlen widerlegt werden. Eine un-
befangene Kritik der Geschäftsbilanzen liefert ein treues
Bild der Vertheilung des Werthproducts der einzelnen
Geschäfte zwischen Arbeiter und Unternehmer und der
Weitervertheilung des Nettoproducts zwischen Capitalisten
und ihren Partnern. Sie muß auch zeigen, ob der Concurrenz-
kampf im untersuchten Falle durch die normale Vertheilung
feilung der Waaren oder durch unzulässigen Abbruch am
Arbeitslohn geführt wurde.

Um diese Vertheilung an möglichst vielen Einzelfällen
darlegen zu können, bitte ich, mir Geschäftsberichte und
Bilanzen von Großbetrieben und Actiengesellschaften ein-
zusenden. Die Bilanzen sind aber nicht immer ausreichend
für unsern Zweck. Wenn sie die Arbeitslöhne, das variable
Capital, nicht in einem besonderen Posten ausgeschieden
haben, ist es nöthig, die Bilanzen nach dieser Richtung
hin zu klären oder zu ergänzen. Ist die Einsichtnahme
der Geschäftsbücher nicht möglich, genügt es, — ist aber
auch unerlässlich, — durch eingehende Nachfrage

1. die Durchschnittszahl der wöchentlich Beschäftigten,
2. die Durchschnittssumme ihrer Wochenlöhne fest-
zustellen und der Bilanz beizulegen.

Die durchschnittlichen, wöchentlichen Arbeitsstunden
des Arbeiters müssen auch mit angegeben werden. Unter
dem Titel „Zur Kritik der Bilanzen“ — auch veröffent-
licht im „Recht auf Arbeit“ Nr. 90 — habe ich eine aus-
reichende Anleitung dazu gegeben, die Mehrarbeit und die
Vertheilung des Werthproducts aus einer unverschleierten
Bilanz zu berechnen. Die Publication ist an Interessenten
versandt und steht auf Wunsch auch ferner gratis zur
Verfügung.

Ich rechne auf zahlreiche Zusendungen. Für ausreichende
Veröffentlichung des Ergebnisses wird gesorgt.

München, im März 1886.

Fr. Kohleder.

Technikum Mittweida in Sachsen, die älteste und bes-
halb besuchte derartige Fachschule, beginnt Mitte April
den Sommer-Curs. Sie zerfällt a) in eine Maschinen-
Ingenieur-Schule, zur Ausbildung von Ingenieuren und
Constructuren für Maschinen- und Mühlenbau, von künf-
tigen Fabrikanten aller Branchen, zu deren Betrieb maschinen-
technische Kenntnisse nöthig sind; b) in eine Werkmeister-
Schule, zur Ausbildung von Werkmeistern, Zeichnern,
Monteuren für Maschinen- und Mühlenbau, sowie von
künftigen Besitzern kleiner mechanischer Werkstätten, kleiner
Mühlen, Bauhofsereien u. s. w. Die gegenwärtige Frequenz
beträgt 534 Schüler aus allen Welttheilen. Programme
erhält man jederzeit gratis durch Director R. Weigel in
Mittweida in Sachsen.

Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter Deutschlands. (G. S.)

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Zur Beachtung für die Abgeordneten.

Die gewählten Abgeordneten zu der am 16. Mai
stattfindenden „außerordentlichen Generalversammlung“ sind
sämmlich von uns benachrichtigt worden und ersuchen wir
dieselben, die betreffende Correspondenzkarte als Legiti-
mation mitzubringen.

Die Versammlung findet statt am Sonntag den 16. Ma
und wird des Morgens Punkt 8 Uhr eröffnet und zwar
in „Rehders Club-Local“ in der Hefestraße (St. Pauli).
Der Sammelpunkt für die Abgeordneten ist in dem Bureau
der Casse, Wilhelmstraße 20, des Morgens um 7 Uhr.
Wir ersuchen die Herren Abgeordneten dringend, „pünkt-
lich am Platze zu sein.“

Der Vorstand.

J. B.: G. Blume. W. Gramm.

Bekanntmachungen der Haupt-Cassiere.

Bis heute, den 5. Mai, fehlen uns noch aus etwa 70 Verwaltungskassen die Abrechnungen für das 1. Quartal 1886.

Trotzdem wir (vielleicht zum 10. Male) bekannt gemacht, daß bei Einzahlung von Cassengeldern auf dem Abschnitt der Postanweisung angegeben werden muß, wie und für welches Quartal die gesandten Gelder verrechnet werden sollen, kommt es noch vielfach vor, daß auch nicht der geringste Vermerk gemacht wird; in vielen Fällen ist weder der Name des Absenders, noch der Name der örtlichen Verwaltungskasse angegeben.

Ebenso fehlen diese Angaben bei den Gesuchen um Zuschuß oftmals und erst später ersticht man aus der Abrechnung, daß die gesandten Zuschüsse für ein anderes Quartal verrechnet werden sollen, als für welches dieselben gebucht worden sind.

Es wird nochmals darum eruchtet, alle Briefe und Karten, welche sich auf Richtigstellung der Abrechnung beziehen, an denjenigen Beamten des Bureau's zu richten, welcher die Correspondenz veranlaßt hat.

Zuschüsse für Rechnung des 1. Quartals 1886 erhielten noch: Eilenfeld M. 37.39, Gießen 250, Sülz 50, Gleiberg 6.92, Derenburg 50, Bernburg 100, Berlin C 78.11, Berlin F 311. Summa M. 883.42.

Zuschüsse für Rechnung des 2. Quartals 1886 erhielten in der Zeit vom 21. April bis zum 5. Mai folgende Orte: Jena M. 50, Glückstadt 30, Siebenlehn 100, Delitzsch 50, Nieder-Ramstadt 75, Lenzen 40, Ettlingen 80, Schöningen 30, Wunstorf 25, Rheingrabenheim 100, Emmerich 50, Rintheim 50, Münden 80, Lauenburg 80, Tagewerken 50, Berlin B 400, Stötteritz 300, Straßdorf 100, Schwab.-Gmünd 100, Schaafheim 100, Rippes 75, Herdecke 75, Mühlburg 50, Wintersdorf 50, Burg 50, Baldaun 40, Mühlberg 20, Krosdorf 30, Karlsruhe 150, Dännewald 80, Paffau 50, Seelbach 50, Ludwigshafen 400, Leipzig I 200, Malisch 150, Kimpfar 90, Böhl 60, Würzburg 50, Auerbach 40, Lorich 100, Hofheim 50, Billingen 50, Granchütz 50, Bolkstedt 30, Berlin E 300, Lütichena 100, Freienheim 80, Cotta 100, Budenheim 60, Traisa 60, Schwemingen 40, Rippes 100, Meerane 30, Bensheim 50, Schleich 50, Tagewerken 50. Summa M. 4900.

Krankengeld durch die Hauptcasse erhielten ferner: Das Mitglied Jorbig in Gms M. 80.75, Müller in Laage 35, Habermann in Boizenburg 24.50, Jaiper in Unterhaar 35, Bördehoff in Paderborn 28, Rückert in Gammia 24.50, Parzmann in Regenstedt 28, Spahn in Biffa 24.50, Grambow in Schönberg 42, Bronke in Straupitz 24.50, Jacobi in Birker 28, Schwemmer in Jüllichan 21, Ködler in Herzberg 35, Schmidt in Niederbreich 22.45, Holtmann in Wejel 14, Gilger in Wiefau (Kranken- und Sterbegeld) 75.20, Göze in Lichtenstein 24.50, Bodemann in Hornburg 24.50, Köhke in Lemwerder 23.20, Eger in Dormelungen 14.57, Kröger in Hagenow 24.50, Kidel in Obermeißer 12.25, Plöge in Vörsch 3.85, Schobert in Untersteinach 28, Lannert in Lojchwiß 35. Summa M. 752.77.

Ueberschüsse für Rechnung des 1. Quartals 1886 sandten ferner ein: Görlitz M. 135.96, Jmenau 100, Steglitz 87.60, Cottbus 70, Bollmarshausen 69.79, Diesdorf 53.41, Dettingen 51.82, Dronzig 50, Wolfzanger 50, Schureathe 50, Eberstadt 47.88, Landau 27.76, Heddingen 22.65, Barlow 12.15, Buchheim 100, Altstadt 70, Crastel 20, Al.-Strophenburg 23, München 80, Schwertin 180, Zeig 150, Eilenburg 150, Al.-Dittelsleben 51.39, Revendorf 50, Friedrichsdorf 50, Ehringsdorf 45, Lamsbach 37.06, Dieskau 20, Marburg 75.52, Draiz 70, Reheim 60, Koll 50, Tharandt 60, Jagelheim 25.47, Leicha 70, Lindenstraße 75, Kellheim 100, Budenheim 50, Dessau 23, Kahl 20, Deuz 50, Eberleben 52.57, Grünhagen 20, Brauns 392.80, Mainz 300, St. Pauli 229.44, Eberfeld 200, Deichwitz 99.86, Reizung 80, Gumbinnen 50, Kalen 46.54, Rodan 150, Kuchwitz 6.50, Braunsberg 200, Forstheim 80, Conrath 50, Sülzfeld 55, Wolfpelt 20, Unterhans 120, Pann 100, Heiligenzell 100, Jassenhausen 95.32, Ohrdruf 80, Rombach 79.56, Selzungen 50, Weilburg 50, Homburg v. d. S. 50, Moorburg 16.75, Rappstadt in Hessenberg 15, Emsberg 130.50, Jbersheim 50, Ehrabreitstein 50, Reudorf 25, Oberzinningen 19.36, Brandenburg 150, Friedberg 80, Schwarzen 53.40, Künzelsau 57.18, Rosling 49.14, Gals 40, Gannan 30, Koffheim 50, Göppingen 74.90, Uetersen 60, Zwidau 30, Berden 25, Gredel 200, Kird 100, Eplingen 100, Ebingrade 60, Rappstadt in Holstein 53.36, Kopsheim 50, Gragzsch 35, Gerichsd 30.09, Döllitz 21.97, Haffelbach 50, Eichenheim a. d. Rurr 80, Würschütz 70.60, Dieckfeld 60, Weierstadt 50, Weizenhain 40, Burgdorf 20. Summa M. 8014.75.

Ueberschüsse für Rechnung des 2. Quartals 1886 sandten ferner ein: Borna M. 25, Görlitz 25, Ebingen 60, Eisleben 50, Nürnberg 200, Würzen 100, Rödersheim 50, Mainz 400, Böttau 100, Frankenthal 60, Lindenan 180, Seeheim 70, Kleinzschocher 150, Kappel 99.45, Neustadt b. Leipzig 200. Summa M. 1759.45.

W. Gramm. C. Feine.

Invalidenfonds.

Für unsere Invaliden erhielt ich ferner: Aus Buchheim M. 3.10, Koll 2.50, München 23.40, Pöbnek 1, Braunschweig 6.50, Kalt 3.97, Eisleben 3.20, Theifen 3, Trebnitz 3.32, Göppingen 1, Görlitz 1.50, Soffenheim 2, Berlin C 13.20. Summa M. 67.72. Hierzu der frühere Bestand von M. 1805.55, ergibt M. 1873.27. Unterstützung erhielten: Das Mitglied Kaminski in Berlin, Höhr und Schillings in Mülheim a. Rh. und Somann in Altona je M. 30, für Porto und Bestellgeld M. 0.80. Summa M. 120.80. Es verbleibt mithin ein Cassenbestand von M. 1752.47.

Allen Gebern besten Dank.

W. Gramm.

Adressen von Vorstandsmitgliedern der Tischler- (Schreiner-) Fachvereine.

Lüneburg. J. Möring, erster Vorsitzender, wohnt jetzt Barbowerstraße 20. Wiesbaden. Const. Müller, Vorsitzender, Casselstraße 2; R. Wiesler, Cassirer, Wellrigstraße 15. Dasselbst wird Reiseunterstützung gezahlt von 12-1 Uhr Mittags, 7 1/2-8 1/2 Uhr Abends. Herberge bei Tillenberger, Schachtstraße 18, wo auch Arbeit nachgewiesen wird von 8-9 Uhr Abends. Wir eruchen die zureisenden Kollegen, nur auf dieser Herberge zu verkehren und das Umhauen zu vermeiden.

Briefkasten.

Kungsdorf, A. Die gewünschten Muster-Beilagen sind noch vorhanden und berechnen wir das Stück mit 15 M. Chemnitz, R. Die Annonce kostet 60 M. Rixdorf, R. Für die Zeitungen nach dort sind pr. Quartal M. 7.80 zu entrichten.

Sterbe-Tafel

der Central-Franken- und Sterbe-Casse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

- Nr. 21780. G. Frank, Schneider, geboren am 5. 3. 49, gestorben am 8. 3. 86 an Kehlkopf-schwindsucht in Schwab.-Gmünd. Nr. 2919. P. Döhmen, Former, geb. am 20. 11. 52, gestorben am 9. 4. 86 an Lungenschwindsucht in M.-Glabbach. Nr. 84075. Chr. Lind, Uhrmacher, geboren am 7. 4. 52, gest. am 10. 4. 86 an Blasenkrankheit in Schwemingen. Nr. 16598. J. Schwarz, Lüncher, geboren am 25. 4. 60, gestorben am 15. 4. 86 an Lungenschwindsucht in Kappel. Nr. 39972. B. Gilger, Tischler, geb. am 13. 2. 65, gest. am 18. 4. 86 an Lungenkatarrh in Wiefau. Nr. 30431. F. Fischer, Tischler, geb. am 26. 2. 58, gest. am 10. 4. 86 an Lungenlähmung in Dresden. Nr. 3459. S. Dörs, Haarschneider, geboren am 24. 3. 38, gest. am 17. 4. 86 an Lungenkatarrh in Neu-Jsenburg. Nr. 43162. C. Trubel, Schlosser, geboren am 12. 2. 54, gestorben am 21. 4. 86 an Gelenk-Rheumatismus in Darmbed. Nr. 38676. H. Hensel, Tischler, geb. am 8. 6. 45, gest. am 23. 4. 86 an Lungenschwindsucht in Gera. Nr. 1250. Ph. Götz, Arbeiter, geb. am 8. 9. 40, gest. am 25. 4. 86 an Schwindsucht in Feudenheim. Nr. 6481. J. Schlamp, Schuhmacher, geboren am 22. 2. 40, gest. am 26. 4. 86 an Brustleiden in Freienheim. Nr. 10478. A. Schüler, Tischler, geb. am 6. 9. 58, gestorben am 27. 4. 86 an Knochenentzündung in Dresden.

Anzeigen.

Central-Franken- und Sterbe-Casse der Tischler u. s. w. Verwaltungsstelle Altona.

Die Adresse des Bevollmächtigten ist von jetzt ab: E. Fels, Steinstraße 63. Verwaltungsstelle München.

Der Cassirer Joh. Koenig wohnt jetzt Zahnstraße 33, 1. Etage. Verwaltungsstelle Eberfeld.

Der Bevollmächtigte E. Barthel und der Cassirer W. Gewehr wohnen Kochsstraße 3, 2. Et.

Fachverein der Tischler in Sakenheim.

Lauf Beschluss der Generalversammlung vom 10. April erhält jedes durchreisende Fachvereinsmitglied, welches sechs Monate seinen Verpflichtungen nachgekommen ist, 30 M. Unterstützung. Dieselbe wird ausbezahlt täglich von 12-1 Uhr und Abends von 7-8 Uhr bei Herrn F. Brock, Schloßstraße 44. Der Vorstand.

Fachverein der Tischler und verw. Berufsgenossen in Eilenburg.

Sonntag, den 16. Mai, findet unser zweites Stiftungsfest, verbunden mit Concert und Ball, in den Localitäten des "Livoli" statt. Anfang des Concerts Nachmittags 5 Uhr. Abends von 8 Uhr an: Ball. Alle Kollegen, sowie die benachbarten Fachvereine ladet hierdurch freundlichst ein

Das Comité.

Eberfeld.

Montag, den 11. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im Locale des Herrn Steinmeh („Wilhelmshöhe“): Öffentliche Tischler-Versammlung. Tages-Ordnung: 1) Bericht und Abrechnung über die Stritebewegung. 2) Der Nutzen der Verkürzung der Arbeitszeit. 3) Verschiedenes.

In die Fachvereine.

Am Sonntag, den 16. Mai dieses Jahres, findet in „Bella Vista“, dem größten Garten-Etablissement Hannovers, ein großartiges Frühlingfest des Tischlergewerbes statt, wozu wir alle Fachvereine hiermit freundlichst einladen. Anfang Nachmittags 3 Uhr, Concert bis 8 Uhr, Vorträge von etwa 15 Liedert. ein und Kinder-Belustigungen. Nach 8 Uhr: Ball in der 700 Personen fassenden Rotunde. Der Eintrittspreis ist auf das denkbar niedrigste Maß beschränkt. Herren 20 M., Damen 10 M. Den hohen Ausgaben gegenüber sind wir leider nicht in der Lage, weitere Begünstigungen stattfinden zu lassen. Wir erwarten freudig die Unterstützung zur Verherrlichung dieses Festes.

Mit collegialischem Gruß!

Die Commission der Tischler Hannover-Linden.

Aufforderung!

Wir fordern das frühere Mitglied des Fachvereins der Schreiner zu Wiesbaden, Albin Bernhardt aus Görlitz in Schlessien auf, den von ihm aus der Bibliothek entliehenen Band I der Gartenlaube vom Jahrgang 1884, Nr. 21 unserer Bibliothek, sofort hierher zu senden.

Der Vorstand des Schreiner-Fachvereins in Wiesbaden. J. A. Const. Müller, Vorsitzender, Casselstraße Nr. 2.

Warnung!

Der Schlosser A. S. O. Mayer, geb. am 1. October 1863 in Berlin, welcher bei mir in Wohnung und Kost war, hat sich am 30. April heimlich von hier entfernt, ohne mir mein Guthaben von M. 7.30 zu entrichten. J. Giers, Tischler in Eilenburg.

Ein tüchtiger Stuhlmacher wird für dauernd gesucht von A. Stapperferne in Lemgo (Rippe). Die Reise wird vergütet.

Einige tüchtige Möbeltischler sucht für dauernd die Möbeltischlerei von August Möller, Themar an der Werrabahn. Reise wird vergütet.

Quittungs-Marken



für Kranken-Cassen, Sanitäts- und Fachvereine liefert sauber und billig



Die erste deutsche

Quittungs-Marken-Fabrik



von Jean Holze, Hamburg, Sohe Bleichen 43. Lieferant sämtlicher Central-Cassen und vieler Fachvereine.



BROCKHAUS'

Kleines Conversations-Lexikon.

4. Auflage.

Mit Karten und Abbildungen auf 90 Tafeln.

60 Hefte à 25 Pfennig.

Hierzu eine Muster-Beilage.